

Zur Kennzeichnung.*

Es bedarf eigentlich den deutschen Verbandskollegen gegenüber keines besondern Anlasses mehr, um die Verlogenheit und Lieberträchtigkeit der „Wacht“ bzw. deren Berichterstatter nach den Vorkommnissen in der letzten Zeit zu dokumentieren. Da sich dieses Winkelzungen jedoch auch in letzter Zeit auf das internationale Verleumdungsgebiet begeben und ihren Londoner Korrespondenten unter obiger Spitzmarke in den Augen der deutschen Kollegen herabzuwürdigen sucht, so ist es wohl angebracht, diesen „Selben“ ebenfalls einmal aus dem Auslande den Spiegel ihrer Wahrheitsliebe vorzuhalten. Es scheint, daß mein Artikel über die 52. Generalversammlung der Londoner Sepergesellschaft in Nr. 35 des Corr. (24. März) den Born der deutschen Goshianer gewaltig erregt hat, denn in Nr. 13 (28. März) der Buchdrucker-Wacht läßt ein gewisser B. (Benedict?) Hamburg seine ohnmächtige Wut nach Bitterung des ihm mißfälligen Passus in folgender von lauterer Wahrheit tropfenden Philippika aus:

„Dieser Artikel ist unterschrieben von einem C. J. Beder. Wer nun diesen Herrn genauer kennt oder schon näheres über ihn gehört hat, der traut seinen Augen nicht, wenn er obiges liest. C. J. B. ist der Londoner Berichterstatter für das einzig berechnete Buchdruckerblatt, den Correspondenten. Dieser von ihm geschriebene Artikel ist jedoch weiter nichts als eine ganz niederträchtige Kade. C. J. B. ist nämlich aus dem in London bestehenden, ca. 60 Personen zählenden, Deutschen Buchdrucker-Verein einstimmig ausgeschlossen worden, weil er versucht hat, unsern oben genannten Kollegen durch Briefe an dessen Prinzipal außer Arbeit zu bringen. Solcher Held ist der Berichterstatter des Correspondenten. Näheres über den Burischen zu schreiben verlohnt sich heute nicht, unser Londoner Kollege wird ihm die Antwort wahrscheinlich nicht schuldig bleiben. Bemerkens will ich nur noch, daß in der Londoner Typographia 4 Exemplare der Buchdrucker-Wacht und kein Correspondent gehalten werden, daher der Hieb auf die Wacht.“ Es würde natürlich eine Leichtgläubigkeit sein, den Redakteur dieses obskuren Winkelblättchens gerichtlich zu belangen, jedoch will ich den berechtigten Paragraph 11 und das Kennen zum Kadi lieber den einzig allein auf dem Klassenhandpunkte stehenden Wachtsposten überlassen und den Verbandskollegen nur einige Blüten der Wahrheitsliebe dieser „Genossen“ erklären: Laut in Händen befindlichem Schreiben habe ich bereits am 19. Oktober 1898 meinen Austritt aus der sog. London International Typographia dem Sekretär derselben angezeigt und erhielt am 23. desselben Monats ein Schreiben desselben, worin ich im Namen des Komitees um Zurücknahme meines Schreibens ersucht wurde. Dieser 60 Personen zählende deutsche Buchdruckerverein hat selbst in seiner Goshianerperiode niemals mehr als 30 Mitglieder besessen, wozu ungefähr ein Väterdrittel aktiven Anteil nahm und Beiträge zahlte. Augenblicklich soll derselbe sogar zu einer Viertelsvereinigung mit ungefähr der Hälfte Mitglieder heruntergesunken sein und nur die Achtung vor einigen thätigkeits erwerbenden Mitgliedern dieser Vereinigung hält mich davon ab, dieses Monstrum von Buchdrucker-Verein gebührend anzunageln. Die Anzahl der überhaupt in der englischen Metropole konstituierenden deutschen Kollegen wird 40 bis 45 kaum übersteigen. Grund meines Austrittes aus der sog. internationalen Typographia, welcher ich zwei Jahre als Sekretär vorgestanden, waren die maßlosen und niederträchtigen Angriffe, welche ich seitens der hiesigen Goshianer wegen meines Eintretens für den deutschen Verband zu erdulden hatte. Da ich aber nicht so leicht „abzusagen“ war, so mußten selbst die verwerflichsten Mittel herhalten, um mich in den Augen der hiesigen deutschen Kollegen in den Roth zu ziehen. Gelegentlich eines Vortrages, welchen ich über den Fortschritt des Verbandes hielt, wurden denn auch von diesen „Selben“ statt Gegenargumente die schmutzigsten Beschuldigungen gegen ihren Londoner Korrespondenten erhoben, u. a. soll derselbe ein bezahltes Subjekt des Chamisso-Plages in Berlin sein und last not least versucht haben, den Berichterstatter der „Wacht“ außer Kondition zu bringen. Nachdem ich die ganze Angelegenheit im Beisein des Betroffenen und des derzeitigen Sekretärs der „Typ.“ dem Sekretär der Londoner Sepergesellschaft unterbreitet hatte und die Haltlosigkeit dieser Beschuldigung bewiesen, ließ ich im Interesse der Allgemeinheit und auf Drängen älterer Kollegen die Angelegenheit ruhen und bezeugte erst in dem Leipziger Standardblättchen diesen allen Fingerring wieder.

Auf ein hierauf an die betreffende Firma gerichtetes

Schreiben meinerseits fand heute (8. Mai) im Beisein des beteiligten Kollegen vor dem General Menager (Geschäftsführer) eine Aussprache statt, worin betreffender Herr die Haltlosigkeit und Unwahrheit der gegen mich erhobenen Beschuldigungen bestritt. Kollege R. spielte abfolat keine männliche Rolle und versuchte, die Schuld auf seine „Freunde“ abzuladen, erklärend, daß er selbst nicht glaube, daß ich ihn außer Kondition bringen wollte. Er acceptierte vollständig auf Ehrenwort diese Erklärung des Geschäftsführers, womit also auch diese Verleumdung des B-Berichterstatters der „Wacht“ festgenagelt ist.

Was nun den Schlusspassus des „Wacht“-Artikels anbetrifft, so bin ich leider nicht im Stande mit Bestimmtheit zu behaupten, ob die Mitglieder der hiesigen Typographia an solcher Geschmacksverirrung leiden, dieses Leipziger Stänkerorgan in der Anzahl von 4 Exemplaren zu halten; jedoch wird dieses von Mitgliedern derselben mit Säbeln und Knippschütten und dem Ausdrude bedacht: „Halt 'ne Wachtmachricht.“ Entschieden ist es aber unwahr, daß das Verbandsorgan nicht vertreten, denn zwei der ehrenwertesten Mitglieder dieses Vereinskommitees sind, soweit mir bekannt, thätige und ständige Corr.-Abonnenten.

Wenn nun Kollege R. behauptete, daß ich ihn im Corr. beschimpft (slandered) habe, so muß ich dieses entschieden in Abrede stellen, sondern ich habe nur meine Betrachtungen über seine Unkenntnis der hiesigen graphischen Verhältnisse angeführt, speziell über die seitenden Grundzüge und Unterhaltungen der Londoner Sepergesellschaft.

Es würde zu weit führen, sollte ich versuchen, die hiesigen Goshianer, von denen jeder einzelne dem Schreiber dieses für ihre ersten Konditionen am hiesigen Plage usw. verpflichtet ist, gebührend zu schildern. Es möge daher genügen, daß der Hauptfehler dieses Konglomerats der be-rühmte Wilhelm Werner ist, dessen Thätigkeit im Verleunden ja vom Haller und Erfurter Parteitage her (Seite 145, 149 und 319 des Protokolls) zur Genüge bekannt ist. Derselbe hat sich den Fehler, „Anschuldigungen stets in hypothetische Form zu kleiden, wodurch er seinen verleumderischen Zweck zu erreichen hofft“, immer noch nicht abgewöhnt. Zum Glücke für die hiesigen Kollegen hat derselbe seit Jahresfrist sein Domizil nach Sheffield verpflanzt, da sonst derartige „Krankheiten“ anstehend wirken könnten. Dieser „Held“ raste zum Danke dafür, daß sich der Hauptverband vor Jahren bei hiesigen Kollegen für ihn verwandt hatte, am lautesten gegen diese Oligarchie, welche den Verband der Polizei ausliefern wollte usw. Wenn derselbe in Sheffield wieder den Kaufpaß erhält, macht er sicherlich wiederum von der Gutwilligkeit bzw. Dummheit seiner vernachlässigten „Freunde“ Gebrauch.

Zum Schluß bleibt mir nur noch übrig, den einzig waschechten Oppositionellen R., welcher sich jedoch dagegen verwahrt, Correspondent der „Wacht“ zu sein, unter die Lupe zu nehmen. Als geborener Chinker, welcher alles von seinem hohen Fiebelstahl bräuchert, ist es demselben wohl zur zweiten Natur geworden, ebenfalls in das Gequale und Geschimpfe der oppositionellen „Himmelsstürmer“ einzustimmen. Leider hat derselbe den Mahrstuf seines „Genossen“ Werner unbeachtet gelassen und ist ebenfalls unter die bezahlten Subjekte, wenn nicht des Chamisso-Plages, so doch der Dennewitzstraße in Berlin getreten. Konsequenz scheint nicht auf sein Banner geschrieben zu sein.

Sehr fraglich scheint es mir auch zu sein, ob die hiesigen Goshianer die Konsequenz aus ihren Handlungen bei einer etwaigen Rückkehr nach dem „teuren“ Vaterlande ziehen, d. h. der gerroßen Gewerkschaft beitreten würden. Nach der Art und Weise, mit welcher sich speziell R. dagegen verwahrt, mit dem „Wacht“-Artikel identifiziert zu sein, scheint es mir fast, als ob der mir persönlich völlig unbekannt B-Artistler in Hamburg in Zukunft auf „unsern“ Kollegen verzichten muß.

Der Unterzeichnete hat niemals Anspruch darauf gemacht, etwas besonderes im Interesse der Kollegen geleistet zu haben, noch viel weniger ein Ideal-Gewerkschaftler zu sein, glaubt aber zu jeder Zeit seinen kollegialen Verpflichtungen nachgekommen zu sein und wird sich auch in Zukunft nicht in seinem Streben von den hiesigen paar Wännecken beeinflussen lassen.

London, 8. Mai 1900.

C. J. Beder.

Korrespondenzen.

E. Apenrade. Nachdem hier selbst der Tarif voll und ganz eingeführt ist und alle hier konditionierenden Kollegen mit einer Ausnahme dem Verbandsangehörigen ist die Mitgliederzahl des hiesigen Ortsvereins erfreulicherweise auf 16 gestiegen, die höchste Zahl, die Apenrade bisher erreicht hat. Der Verein hält jeden zweiten Monat eine Versammlung ab. So wurde in der am 13. Januar abgehaltenen Versammlung beschlossen, jedem

durchreisenden Nichtbezugsberechtigten oder ausgefertigten Kollegen ein Quartale von 50 Pf. aus der Vereinskasse zu zahlen (eine Schlafmarke zu 25 Pf. mit einbezogen), den bezugsberechtigten Kollegen werden 25 Pf. gezahlt. (Das Quartale zählt der Kassierer W. Brunn, Buchdrucker Woblenberg, aus.)

**** Bayern.** (Gauvorstandsbericht.) Im ersten Quartale 1900 wurden 7 Sitzungen abgehalten, in welchen 80 Aufnahmegehuche aus 23 Orten genehmigt und 3 Ausschüsse wegen Reiterens vollzogen wurden. Umzugslisten erhielten 6 Mitglieder zusammen 233 M. Wegen Uebertretung der Krankenvorschriften mußte in 9 Fällen auf insgesamt 24 Tage (in einem Falle auf die Dauer der Krankheit) Entzug des Krankengeldes erlaubt werden; außerdem wurden 4 Mitglieder in Ordnungsstrafen von je 1 M. wegen Nichtbeachtung des § 9 sub d der Beschlüsse genommen. — Die Zahl der Invaliden erhöhte sich um 2 (Witt. Schrödl, Stereotypen, München, und Aug. Guttmann, Seper, Nürnberg.) — An Stelle des von München abgereisten Kollegen Walther wurde Kollege Schlegel in den Gauvorstand gewählt. — Bei der erfolgten Abstimmung über die Abhaltung des Gautages für 1900 entschied sich die weitaus größte Mehrzahl der Mitgliedschaften für den Ausfall desselben. Bewegungssitzung: Mitgliederstand Ende des vierten Quartals 2386; neuemgetreten 66, wiedermgetreten 14, zugereist 114, vom Militär 3; abgereist 125, zum Militär 2, ausgetreten 2, ausgeschliffen 3, invalid 4, gestorben 2; Mitgliederstand Ende des ersten Quartals 2445. Arbeitslos waren 234 Mitglieder 3173 Tage, krank waren 500 Mitglieder 9687 Tage. — Kassenerichte. a) Verbandskasse: Es steuerten 2561 Mitglieder in 79 Orten 29492 Wochenbeiträge à 1,10 Mark und 13 Wochenbeiträge à 50 Pf. = 32447,70 M., Eintrittsgebühren von 49 Mitgliedern à 1 M. und von 16 Mitgliedern à 2 M. = 81 M., Ordnungsstrafen von 16 Mitgliedern 61,80 M., zurückgezahlte Unterhaltungen von 2 Mitgliedern 7,50 M., Gesamteinnahme somit 32598 M. Verbandskasse wurden für Arbeitslosenunterstützung an 132 Mitglieder für 1566 Tage 2290,50 M., Reise-Unterstützung an 198 Mitglieder für 1354 Tage 1553,15 M., sonstige Unterstüpfung § 2 und Umzugskosten an 6 Mitglieder 278 M., Krankengeld und Verpflegungskosten im Krankenhause an 495 Mitglieder für 9587 Tage 13600,80 M., Invaliden-Unterstützung an 21 Mitglieder 1977 M., Begräbniskostenbeiträge für 4 Mitglieder 550 M., für Verwaltungskosten (3 Proz. der Einnahme an die Gaukasse überweisen) 977,94 M.; die Gesamtausgaben betragen demnach 21227,39 M., so daß 11370,61 M. an die Hauptkasse nach Berlin eingezahlt werden konnten. b) Gaukasse: Vermögensbestand Ende des vierten Quartals 32488,49 M., hierzu 29512 Wochenbeiträge à 5 Pf. 1475,60 M., Verwaltungskostenzuschuß von der Verbandskasse 977,94 M., für Abfertigung der Reisenden bei der Zahlstelle München 8,20 M., an Zinsen usw. 455 M., zusammen 35405,23 M. Ausgegeben wurden für die streifenden Arbeiter in Böhmen 300 M., für Verwaltungskosten der Mitgliedschaften 472,06 M., Remunerationen 732,80 M., Abonnements 9,90 M., Druckkosten 224 M., Postkosten 73,88 M., Agitationskosten 40,70 M., sonstige Ausgaben 81,10 M.; Gesamtausgabe 1935,44 M., verbleibt Vermögensbestand am Ende des ersten Quartals 33469,79 M. — Die Gesamtsumme für Unterstützungs-zwecke im Gau Bayern beträgt im ersten Quartale 20549,45 M. — Postverkehr: Eingegangen 752, ausgegangen 671 Postsendungen. — Bücher- und Kassenevisionen wurden von den Revisoren Bauer, Köbel und Simon sowie von dem gerichtlich verpflichteten Bücherrevisor Herrn Auler am 11. und 12. Mai 1900 vorgenommen und alles in Ordnung befunden. — Die erste Abrechnung pro erstes Quartal ging von Kaufbeuren und Nördlingen gleichzeitig am 1. April, die letzte von Würzburg am 6. Mai ein.

Berlin. (Bericht der Versammlung vom 16. Mai.) Die äußerst zahlreich besuchte Versammlung hörte zunächst eine etwa eindirektionsförmige Requisition des Herrn E. W. Kottke von Gerhard Hauptmanns Drama „Die Weber“. Außerst lebhafter Beifall folgte der Darstellung, mit welcher der Vortragende sich bei dem Berliner Publikum eingeführt hat. Unter Vereinskommitees wurde bekannt gegeben, daß zu dem demnächst stattfindenden Wahlen des Innungsstichtungsgerichtes als Kandidaten die Kollegen Franz Treder als Vertreter und Witt. Franz und Ad. Fäbrig als Stellvertreter aufgestellt worden seien. Eine weitere Mitteilung war, daß die von uns an die Prinzipalsvereinigung ergangene Einladung zu der am 17. Juni stattfindenden Golenbergfeier mit Dank angenommen worden sei. Zu dem von Seiten der Mainzer Kollegen ergangenen Ersuchen, zu den Jubiläumstagen in Mainz auch Vertreter des Gauwes Berlin zu senden, nahm die Versammlung inoffizielle Stellung, als sie die Einladung acceptierte und als

* Wenn wir unsern Londoner Korrespondenten das Wort zu einer Apenrade gegen die B. A. gestatten, so sollte man hierin einen Ausnahmefall erblicken, der durch die Wichtigkeit bedingt ist. Mit diesem Artikel hatten wir aber auch die ganze Angelegenheit für den Corr. erledigt.

Repräsentanten für jene Feiler die Kollegen Maschin, Giesecke und den Obmann des Geistesauswahles der Zeitung Michaels bestimmte, welche letzterer die Reisespesen nach Mainz seitens der Prinzipalsvereinigung vergütet erhält. — Kollege Massini kam nunmehr auf die schon in voriger Versammlung verhandelte Angelegenheit betreffs der Stellung sozialdemokratischer Blätter zum Verbands- und den Corr. zurück. Diese Angelegenheit müsse neuerdings um deswillen behandelt werden, weil in einer jüngst stattgefundenen Konferenz des Zentralvorstandes mit dem Kollegen Rehbauer unter Hinzuziehung zweier Vertreter des Berliner Gewerkschaftsvorstandes diese Angelegenheit fargelegt und eine Basis für die Zukunft geschaffen sei und weil seitens des Zentralorgans der sozialdemokratischen Partei, des Vorwärts, Stellung zu der Corr.-Redaktion sowie zu unserm Verbandsorganen werde, die mehr als verwunderlich sei. Schon in voriger Versammlung hätten mehrere Redner darauf hingewiesen, daß verschiedene Ansichten Rehbauers in dieser Sache in seiner Weise zu teilen seien, daß aber jede unbenutzte Einmischung Dritter zur Klärung der Sachlage überflüssig und zu verketen sei, weil wir eine Körperschaft sind, welche Kraft und Macht genug besitzt, jede in ihr auftauchende Streitfrage selbst erledigen zu können. Nun zeige sich aber das sondersbare Schauspiel, daß der Vorwärts durch Veröffentlichung mehrerer aus dem Zusammenhange gerissener Stellen des Rehbauerischen Artikels „Was dann?“ und einigen daran geknüpften Bemerkungen, wie moderne Arbeiterorganisation in Genesisschritten, gegen unsern Verband in beleidigender Weise vorgeht. Ja als der Redakteur des Corr. verfuhrte, eine Klarstellung seiner Stellungnahme im Vorwärts zu geben, wurde er mit einer vornehmen Handhabung abgewiesen, ein Verfahren also, was man parlamentarisch nur als unnobel bezeichnen könne. Es müsse dieses die heutige Versammlung klar zum Ausdruck bringen, da die deutschen Buchdrucker mit ihren Tathaten doch beweisen haben, daß sie der Arbeiterbewegung mehr genügt haben als wie ein Quantum ausgebreiteter Bröten. Auch Kollege Faber schloß sich diesen Ausführungen vollständig an; wenn man den Ursachen dieser ganzen Angelegenheit auf den Grund gehe, so komme man zu dem Resultate, daß nicht Rehbauer der schuldige Teil sei, sondern diejenigen, welche gegen ihn in Leipzig in Wort und Schrift in ostnarr unanständiger Weise gekämpft haben. Es beweise der Vorwärts, daß er die Kampfesweise der bürgerlichen Blätter sich zu eigen gemacht habe, dem Gegner durch Zitate, die aus dem Zusammenhange gerissen sind, am Fingern zu fäden, ohne die Gelegenheit zur Gegenwehr zu geben. — Kollege Georg Eichler hielt die Maßnahmen des Vorwärts für richtig und den Kollegen Rehbauer für den allein schuldigen Teil. — Kollege Döblin wandte sich gegen diese Ansicht, da es, wie schon angeführt, sich nur darum handeln könne, wer den Streit begonnen habe, und da sei die Antwort ziemlich leicht. Wenn jeder Kollege wüßte, in welcher gebührender Weise seitens einzelner Parteiorgane gegen unsern Verband gewütet werde, so würden noch andere Worte der Entrüstung gefunden werden. Was die Stellungnahme des Vorwärts betreffe, so beweise sie nur das große Verhängnis des betreffenden Redakteurs dieses Blattes für das, was unser Verband schon für den Fortschritt der deutschen Gewerkschaftsbewegung gethan habe und weiter die schon öfter zum Ausdruck gebrachte Feindseligkeit des Vorwärts gegen die Zentralorganisation. Es wünsche der Redner, daß der Bericht der Versammlung im Vorwärts veröffentlicht werde bezw. Versuche unternommen werden, dieses zu erreichen. Nachdem die Kollegen Günther, Stredert, Giesecke und Böttner sich ebenfalls dahin erklärt hatten, mit der oben vertretenen Ansicht Massinis einverstanden zu sein und darauf hingewiesen worden, daß hervorragende Parteiführer, wie z. B. Liebschütz, durchaus nicht gegen unsern Verband feindselig genimmt seien und wahrscheinlich eine solche Handlungsweise des Vorwärts verurteilen, wies Kollege Wach darauf hin, daß er, trotzdem die Haltung des Vorwärts unnobel sei, Kollege Rehbauer doch der zuerst Schuldige sei durch die Veröffentlichung seiner Artikel. Es wurde nunmehr ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und Kollege Massini referierte die heutigen zum Ausdruck gebrachten Ansichten dahin, daß wohl auch Rehbauer vorbeetroffen habe, daß aber darum Unberufenen jede Einmischung in unsere Verbandsangelegenheiten durchaus nicht zu gestatten sei und die Berliner Kollegenchaft die unschönen Angriffe des Zentralorgans der sozialdemokratischen Partei mit Bedauern bemerkt habe. So wie bisher die deutschen Buchdrucker ihre Pflicht gegen die übrige Arbeiterchaft bewiesen haben, werden sie es auch für die Zukunft thun, aber es wird unsere Aufgabe sein, jede unanständige und unberechtigte Beleidigung unser Verbands, von wem sie auch ausgehe, gebührend zurückzuweisen.

1. - **Offen.** In Nr. 52 des Corr. trat Kollege M. wieder die Gründung einer Maschinenjäger-Vereinigung an, deren Zustandekommen nicht erst jetzt, sondern schon früher zu begründen gewesen wäre. Es bestand allerdings schon eine solche — die in Heidelberg gegründete Süddeutsche Maschinenjäger-Vereinigung —, aber dieselbe ging stillschweigend ihrem Ende entgegen, teils durch energisches Protekt von offizieller Seite, aber in der Hauptsache durch die Lässigkeit und die geringe aktive Betheiligung ihrer Mitglieder. Wundern muß man sich

allerdings auch darüber, daß, wo eine derartige Vereinigung im Entschien begüßigt, dieselbe von Verbandsfunktionären in einer Art und Weise überwacht wird wie eine sozialdemokratische Versammlung seitens der wohlwollenden Polizei in einem Orte, wo man selber von derartigen „läubigen“ Elementen nichts wußte. Und daß die Gründung solcher Vereinigungen mehr als die Behandlung technischer und tariflicher Verhältnisse und im weiteren die Orientierung der Mitglieder über die Zustände bezüglich und Arbeitsweise usw. der einzelnen Druckereien zum Zwecke haben soll, dürfte man wohl kaum annehmen, denn dieselben werden doch streng im Rahmen des Verbandes gehalten und in jedem einzelnen Falle, wo es irgendwie angebracht ist, die Zustimmung der entsprechenden Instanzen eingeholt. Unbedingt nötig ist es, derartige Vereinigungen zu gründen und möchte Schreiber dieses nur hoffen, daß sich bei event. Zustandekommen einer solchen die sämtlichen Maschinenjäger von Rheinland-Westfalen — auch Süddeutschland nicht ausgeschlossen — an derselben beteiligen. Als Beweis, daß dieselben nur segensreich wirken können, mögen einige Beispiele dienen: Wird da plötzlich ein stellenloser Seper von einem Telegrogramm eines Prinzipals überrascht, daß eine Stelle frei und baldmöglichster Eintritt ebenso Angaben über Leistungen und Gehaltsansprüche telegraphisch angegeben werden sollen. In der Eile weiß der Betreffende nichts anderes zu thun, als tarifliche Bedingungen zu verlangen, was wohl vom allgemeinen Standpunkte aus als ganz richtig betrachtet wird. Nun ist aber das tarifliche Minimum am betreffenden Orte 30,15 Mk., wogegen in genannter Druckerei schon seit langer Zeit 36 Mk. bezahlt werden. Auf solche Art und Weise werden die Löhne in Druckereien herabgedrückt, was durch Bestehen von Vereinigungen unbedingt vermieden würde, da an den einzelnen Druckorten Vertrauensleute vorhanden, die stets über die Verhältnisse allerorts orientiert sind und die Kollegen vor derartigen Vorkommnissen bewahren. Darum möchte ich alle Maschinenjäger jedweden Systems, die nicht unter dem Zeichen der „Leisten“ stehen, auffordern, wenn in nächster Zeit die Einladung zu einer Versammlung an sie ergeht, so zahlreich wie möglich zu erscheinen und mitzuwirken, daß eine Maschinenjäger-Vereinigung zu Stande kommt, die sich einer größeren Lebensdauer erfreuen als die in Heidelberg gegründete und nach kurzer Zeit in Mannheim durch den dortigen Verbandsobmann und sein Gefolge niedergedrückte, und schließe ich mit der Hoffnung, daß die Kollegen nicht durch die gegenwärtig günstige Konjunktur einschläfern, denn auch unsere Räume wachsen nicht in den Himmel und möge sich jeder das Sprich- und Wahrheit vor Augen halten: „Einigkeit macht stark!“

Anmerkung der Redaktion. Der Verbandsvorstand als Gegner der Vereins- und Versammlungsfreiheit ist wenigstens etwas Neues in dem ewigen Einleitel der „Harmonieduetei“. Nur ist der Herr Verfasser recht unglücklich in seiner Argumentation: Der Verbandsvorstand hat unsern Wissens den totalen Maschinenjäger-Vereinigungen so wenig in den Weg gelegt wie den Schriftführer-, Maschinenmeister- und Stereotypen-Vereinigungen. Die in dem Artikel angelegene Süddeutsche Maschinenjäger-Vereinigung forderte aber ein Einschreiten des Verbandes heraus, da sie sich mit einem Statut befaßte, welches ein größeres Schwergewicht in diese Vereinigung als in den Verband zu legen und den letztern gegenstandslos zu machen befaßte war. Derartigen Bestrebungen wird auch für die Zukunft begegnet werden müssen. Das ist des Rätsels einfache Lösung!

Kaffel. Herrn Otto Kressin ins Stammbuch! Ein gewissenhafter und vorfichtiger Redakteur und noch dazu der eines Blattes, welches die Arbeiterinteressen zu vertreten vorgibt, wird irgend Jemand, in diesem Falle also gar einen Arbeiter, nicht öffentlich zu verunglimpfen suchen, wenn er keinen Anhalt oder Gewährsmann für seine „Notizen“ hat. Hat nun die Wacht einen Gewährsmann und kennt sie ihn? Ich habe alle Ursache das zu verneinen und halte auch meine Behauptung aufrecht, daß die B.-W. von Gutenberg-Büchler als Sprachorgan benutzt worden ist. Daß die Wacht Kenntnis davon hatte, glaube ich selbst nicht und habe es auch nicht behauptet, deshalb aber war sie eben weder vorfichtig noch gewissenhaft. — Nach dem Berichte von Glas in der B.-W. (Nr. 6 vom v. J.) soll ich bei einer Bewegung in (Glas zu gunsten der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit (hörtsehl! bestand noch die 9 1/2 stündige) mit als „Unterhändler“ dem Chef, bei dem ich tätig war, angeboten haben, nachdem die Kollegen bereits ein Schreiben wegen der tariflichen Forderung an den Prinzipal geschickt hatten. Ich soll dann Bedenken wegen der Rache des Prinzipals gehabt und die Kollegen gewarnt haben, weil Glas im Falle eines Konfliktes für den Verband verloren wäre. Schließlich als diese abends doch noch kündigt wollten, soll ich den schlauen Plan ausgedacht haben, daß die Bepferpauße überflüssig sei und eine Viertelstunde von den Gehilfen tagsüber wieder eingebracht werden müßte, worauf die Geschäfte in Glas nach diesem Plane die 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt hätten. Darauf soll ich trotz einjähriger Thätigkeit den „Sack“ erhalten haben. Ist eine solche Handlungsweise, wie sie mir vorgeworfen, nicht bitterlich und verräterisch gegen die Gläser Kollegen, Herr Kressin? Denn hinter deren Rücken

konnte mir so etwas doch nur glücken. — Ich weiß allerdings nicht, ob ich mich durch den Unfuss in der B.-W. mehr geehrt oder beleidigt gefühlt habe, denn als alleiniger Tarifmacher beinahe 30 und meist älteren Kollegen gegenüber, die sich alle von mir über den Löffel barbarieren ließen, das ist mindestens schon „toll“ wert bei meinen 22 Jahren, die ich damals auf dem Kerbholz hatte. Wer das aber glaubt? — frage die Sterne. Und ebenso, daß die Gutenberg-Büchler in Glas bereit waren, für den Tarif einzutreten, wie die Wacht sich aufzudehen läßt, ist noch mehr wert. Es scheint mir nun aber, als ob der Verfasser den Unfuss nicht so zusammengetragen hat, wie er in der Wacht zu lesen ist, sondern daß die Redaktion nicht dazu „gedacht“ hat. — In Glas waren zu der Zeit nur Verbändler und Gutenberg-Büchler beschäftigt. Von den ersteren hat niemand den Artikel gegen mich der B.-W. zugelesen, dafür halte ich auch jeden einzelnen für zu ehrlich und klug, als daß er, nachdem ich dem Orte lange den Rücken gekehrt hätte, heimlich mich in diesem Organe schlecht machen würde. Ich habe aber gehört, daß das Nachwort von einigen Gutenberg-Büchler in einer Kneipe dort zusammengelesen und an die B.-W. abgelesen worden ist. Nebenbei den Unfuss hatte kurze Zeit vorher der Typograph gebracht, den ich gebührend im Corr. beantwortet habe. — Die Wacht, die sich einbildet, über den Verband zu wachen, möge ihre Thätigkeit lieber als Bligblat versuchen, dazu hat sie ein wenn auch vielleicht unbewußtes Gesicht.

F. Goede.

Worms. Am 13. Mai fand im Vereinslokale eine fast vollständig besetzte Versammlung des hiesigen Ortsvereins statt. Nach Kenntnisnahme verschiedener Mitteilungen und des Jahresberichts für das erste Quartal 1900 wurde ein Antrag angenommen, an die hiesige Stadtverwaltung eine Eingabe um Benennung einer neu zu errichtenden Straße als „Gutenbergstraße“ einzureichen. Unter Berichtsdes kam die neueste Leistung der „Wächter“ in Leipzig und ihres hiesigen Apostels zur Sprache, betreffend die letzte hier abgeleitete Allgemeine Buchdrucker-Versammlung. Nach treffenden Bezeichnungen dieses Nachwertes wurde von einer Entgegung im Corr. abgesehen (eine Verichtigung wird nach § 11 des Preskaleps der Buchdrucker-Wacht zugehen), da es diese, dieser Gesellschaft von „Lügenpetern“ und „Brahmenbeiden“, namentlich aber dem „rühmlich“ bekannten Gampel, zu viel Ehre anzuthun. Zur Charakterisierung des letztern soll dem Herrn Kressin und Genossen nur mitgeteilt werden, daß er, trotz seines „mutigen“ und „zielbewußten“ Eintretens für die Gewerkschaft in der Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung, es doch für nötig befand, am andern Tage von dem hiesigen Vorposten einen Aufnahmehin zum Verbands zu verlangen, was jedoch abgelehnt wurde, da wir die Gewerkschaft nicht einer solchen „Kraft“ bezaubern wollen, die ihr nach deren natürlicher Veranlagung zutommen muß. — Aus der Mitte der Versammlung wurde dann folgender Antrag gestellt und einstimmig angenommen: Der Ortsverein Worms erklärt sich mit der Schreibweise des Corr. im Interesse des Verbandes einverstanden. — Nach Erledigung von verschiedenen internen Vereinsangelegenheiten richtete der Vorposten die Wohnung an die Mitglieder, fernerhin jede Versammlung so zahlreich zu besuchen wie die heutige. Die Zahl der Mitglieder ist auf 30 gestiegen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Aufruf.

Anläßlich der 500jährigen Gutenberg-Gebächtnis-Feier 1900 dürfte es angebracht sein, wenn sich alle Poeten aus den Reihen der deutschen Kollegenchaft zur Stiftung eines neuen „Buchdrucker-Liederbuches“ vereinigen würden.

In dem im Jahre 1894 bei Kadell & Hille erschienenen „Buchdrucker-Liederbuch“ finden wir unter unseren Dichterkollegen eine Anzahl Namen von gutem Klang, die wirklich Perlen geschaffen haben, und könnte dieses neu zu stiftende Liederbuch eine zweite Folge des bereits vorangegangenen kleinen Wertes werden.

In Anbetracht der hohen Bedeutung der Poesie, im Vereine mit dem Gesange das vornehmste Förderungsmittel eines gesunden kollegialen und erhabenden Geistes in der Organisation, dürften wir eine Gelegenheit wie unsre diesjährige Gutenberg-Feier, zu welcher gewiß so viel Herrliches geschaffen werden wird, nicht unbeachtet vorübergehen lassen, da sonst eine ungemein große Hülfe von Geist und herrlicher Begeisterung unserm Verbands und seiner erhabenen Aufgabe verloren geht.

Die bei dieser Gelegenheit hervorbringenden Schöpfungen müßten selbstverständlich, für unsere Zwecke passend, speziell für das neue Liederbuch bearbeitet werden, um demselben eben einen dauernden Wert zu verleihen. Es handelt sich nun darum, ein Komitee zu bilden, welches sich mit dieser Sache näher befaßt und vielleicht gibt der Dichter und Sangesbruder Kollege Heinrich Kruse in Hamburg die weitere Veranlassung zur Organisation einer solchen, da er von dem Interesse der Sänger und unsern Kollegenchaft voll und ganz unterstützt werden wird.

London, Mai 1900.

Dhells.